3929 17.03.1929 So

A:
J: Für eine Neuvergoldung der goldenen Frau

FEVR. 29

Ubreißkalender

Wir haben zwei Frauen hier in Luxemburg ein Denkmal errichtet: Die eine ist die Prinzessin Amalie, sie steht am Parksaum, umgeben von sämtlichen Kantonsnamen des Landes, von Esch bis Clerf sind alle bereit, ihre Wappenschilder vorzuhalten und mit ihren Lanzen die hohe Frau zu schützen.

Bei den Bauern heißt sie die schwarze Muttergottes, und sie hat jedenfalls schon Wunder gewirkt, von denen in der Öffentlichkeit nichts bekannt wird.

Die zweite Frau ist die „Gölle Fra", die auf dem Verfassungsplatz ihren Rock in den Nordwind hält, der Sonne den Rücken dreht und über den toten und lebenden Helden zu ihren Füßen den Lorbeerkranz schwebend hinausstreckt.

Sie dreht, wie gesagt, der Sonne den Rücken, weil sie ihn anders herum der ganzen Stadt hätte drehen müssen. (Sie hätte ruhig sollen, knurrt Grimmberger.) Sie weiß, was sich schickt.

Darum sollen wir ihr gegenüber auch nicht versäumen, was sich schickt, und wir sollen sie vor allen Dingen neu vergolden lassen.

Als sie zum ersten Male kurz nach dem Krieg vergoldet wurde, war das Gold vielleicht noch Ersatz, denn der Glanz, den sie die erste Zeit ausstrahlte, ist längst dahin. An der Vorderseite fällt es weniger auf, aber die Rückseite, die sie der Sonne hinhält, sieht arg ramponiert aus, mit großen dunkeln Flecken camouflliert, die Sonne mag noch so hell scheinen, sie kann dieser Rückenansicht nicht mehr die strahlende Beredsamkeit entlocken, die sich von selbst ergeben müßte, wenn die Vergoldung neu wäre.

Die goldene Frau empfindet denn auch schmerzlich diese Vernachlässigung. Mit Recht sagt sie: Wenn ich meine Augen südostwärts richten könnte, so sähe ich an der Straße über Dalheim den Römischen Adler weithin funkeln. Dreist sitzt er auf seiner Weltkugel, die er mit den Krallen umspannen möchte, und guckt über Vons hinweg nach der Augustusstadt Trier, wo zur Römerzeit so lang seine Heimat war. Ihn habt Ihr für schweres Geld neu vergolden lassen, er bildet sich nicht wenig darauf ein. Und des Nachts, wenn alles in weiter Runde mäuschenstill ist, dann meine ich ihn zu hören, wie er mich verulkt: Was, du willst die Goldne Frau sein! Wie siehst du aus! Von Grünspan angefressen, stockfleckig, pfui! Man sieht dir auf zwanzig Kilometer weit an, wie du dich auf Deubel komm raus anstrengst, in der Sonne zu blinken, die Sonne tut ja auch, was sie kann, aber an dir ist Hopfen und Malz verloren, solange sie dich nicht auch neu vergolden. Ich hab's erreicht. Und dabei bin ich doch eigentlich eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, ich soll als kriegerisches Symbol über einem römischen Kriegslager die Schwingen breiten, und das Kriegslager war weiter nichts, als ein friedliches Römerdörfchen, das Ricciacum hieß und an Ricinusöl erinnerte. Trotzdem bin ich zu der Neuvergoldung gekommen. Und dich, die du die Göttin des Sieges, die stolze Nike vorstellen sollst, dich lassen sie in einer Vergoldung dastehen, die wirkt, wie ein mottenzerfressener Pelz. Schämst du dich nicht!

Nein, schämen tu ich mich nicht, aber ärgern. Ihr sollt Rücksicht nehmen auf die Toilettebedürfnisse einer Frau! Ich verlange eine Neuvergoldung grade wie der Dalheimer Adler, und wenn sie nicht bald kommt, schmeiß ich Euch meinen Lorbeerkranz auf die Köpfe und geh heim nach Griechenland, und wenn Ihr tausendmal sagt, ich sei ein luxemburger Mädchen von guter alter Rasse!

Ich finde, sie hat recht!

Dimanche 17.3.1929